

HANS-DIETER MUTSCHLER

DIE SELBSTAUFHEBUNG DES MATERIALISMUS

Prof. Dr. Hans-Dieter Mutschler, geb. 1946 in Stuttgart, 1973–1979 Studium der Theologie an Jesuitenhochschulen in München, Paris und Frankfurt a. M., 1989 Dissertation an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt, Habilitation ebd. 1997, danach Gastprofessur in Eichstätt 1998/9. Ab 2000 hauptamtlicher Mitarbeiter am „Tübinger Zentrum für Wissenschaftskulturen“, 2001 Gastprofessur für Naturphilosophie an der Universität Innsbruck. Seit 2004 ist Mutschler Inhaber des Lehrstuhls für Natur- und Technikphilosophie an der philosophisch-pädagogischen Hochschule Ignatianum in Krakau, seit 2006 auch Dozent für Naturphilosophie an der Phil.-Theol. Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt a. M., und Lehrbeauftragter an der Universität Zürich.

Als einer der wenigen verfügt Prof. Mutschler über die mehrfache Qualifikation in den Bereichen Philosophie, Theologie und Physik und verfasste zahlreiche Publikationen zu den Grenzfragen zwischen den genannten Themenfeldern.

Neuere Veröffentlichungen: *Von der Form zur Formel: Metaphysik und Naturwissenschaft* (2011); *Gemeinsam mehr von der Welt wissen: zum Verhältnis von Spiritualität und Naturwissenschaft* (2012); *Halbierte Wirklichkeit: Warum der Materialismus die Welt nicht erklärt* (2014).

Der folgende Text handelt von der „Selbstaufhebung des Materialismus“, wobei die Begriffe ‚Materialismus‘, ‚Physikalismus‘ und ‚Naturalismus‘ gleichbedeutend gebraucht werden. Sie bezeichnen nur verschiedene Weisen des Zugangs zur Realität, sind aber ontologisch gleichwertig. Im Folgenden wird auch oft vom *szientifischen Materialismus* gesprochen, weil er sich vom antiken oder marxistischen Materialismus deutlich unterscheidet. Der antike Materialismus war Sensualismus: real ist, was uns die Sinne zeigen. Der marxistische Materialismus war praktisch: real ist, was wir durch Arbeit selbst erzeugen. Der heutige Materialismus ist szientifisch: wahr ist allein, was uns die Naturwissenschaften von der Welt zeigen. Andere Quellen von Wahrheit gibt es nicht, insbesondere also nicht die Religion oder die Metaphysik.

Materialismus

Unter „Selbstaufhebung des Materialismus“ soll hier näherhin die Tatsache verstanden werden, dass diese Weltanschauung seit 100 Jahren ständig ge-

zwungen war, ihre Prämissen zu verstärken. Lautete die ursprüngliche These, dass in dieser Welt alles durch die Physik allein erklärbar sei, so wurde sie später erweitert zu der These, man müsse alle Naturwissenschaften heranziehen, also auch noch Chemie, Biologie, Informatik usw. Später nahm man sogar noch die Sozialwissenschaften hinzu. Dieser Schritt war alles entscheidend, weil die Sozialwissenschaften auf Sinnunterstellungen beruhen. Kein Mensch handelt, es sei denn, er würde Sinn und Zweck mit seinen Handlungen verbinden. Er macht also von *Teleologie* Gebrauch. Nichts aber war den Materialisten seit jeher verdächtiger als der Gebrauch teleologischer Kategorien, die sie ursprünglich ablehnten, schließlich aber akzeptieren mussten, weil wir sonst nicht mehr verstehen, was Menschen tun, wenn sie handeln. Dadurch wurde Teleologie hoffähig, die man zuvor weit von sich gewiesen hatte. Zunächst wurde sie bloß in Form von Handlungsteleologie angenommen, später sogar als Naturteleologie. Manche Materialisten geben auch Dogmen wie das Prinzip der kausalen Geschlossenheit, das Supervenienzprinzip oder sogar den Monismus überhaupt auf. Diese Dogmen sind für den Materialismus absolut zentral. Die kausale Geschlossenheit der Welt heißt: Ein materieller Weltzustand bringt *notwendig* den nächsten hervor, so dass eine geschlossene Kausalkette entsteht. Der Geist oder auch Gott kann hier nicht mehr in die Welt eingreifen, sie werden überflüssig. *Supervenienz* beschreibt das Verhältnis zweier hierarchischer Ebenen, z.B. das Verhältnis zwischen Gehirn und Geist, und besagt dann: es kann sich ‚im höheren Stockwerk‘ nichts verändern, ohne dass die Basis sich verändert, oder anders gewendet: Die materielle Basis legt alle höheren Eigenschaften zwingend fest. Während das Kausalprinzip die Dynamik des Universums beschreibt, beschreibt das Supervenienzprinzip seine Statik im Sinn einer Hierarchie. Beide Prinzipien waren bisher zwingend mit dem Materialismus verbunden und sie müssen auch gültig sein, wenn der Materialismus wahr sein soll. Aber von manchen werden sie mit guten Gründen angezweifelt, ohne dass diese Zweifler bemerken, dass sie damit den Materialismus faktisch aufgegeben haben. Damit wird aber die Abgrenzung zum Antinaturalismus oder Antimaterialismus immer problematischer. In Wahrheit hat der Materialismus inzwischen keine klaren Konturen mehr. Er ist – ohne es bisher bemerkt zu haben – in Auflösung begriffen und geht kontinuierlich in sein Gegenteil über.

Es scheint also, dass der Materialismus im Begriff ist, sich aufzulösen. Der Grund ist offenbar der, dass die komplexeren Phänomene des Lebens und des Bewusstseins ansonsten nicht zutreffend beschrieben werden können. Tat-

sächlich war der szientifische Materialismus seit rund 100 Jahren genötigt, seine Prämissen kontinuierlich zu verstärken, so dass der Zeitpunkt vorhersehbar ist, wo er sich ganz auflösen wird, für den Fall, dass dieser Zeitpunkt nicht schon gekommen ist. Angesichts dieser Entwicklung ist die Aufregung, die er verursacht, nicht leicht nachzuvollziehen. Man hat es nicht nötig, diese Weltanschauung so heftig zu bekämpfen, wie es häufig geschieht. Ihre Abschaffung erledigt sich von selbst.

Gewöhnlich wird viel Aufhebens um die Tatsache gemacht, dass die Kirchen immer leerer werden und dass der Glaube in der Gesellschaft mehr und mehr verdunstet. So ist es in der Tat, aber dem Materialismus geht es nicht viel besser, ohne dass er das bis heute bemerkt hätte. Er wird von innen her ausgehöhlt, besteht aber auf seinem ideologischen überhöhten Geltungsanspruch. Auch dies korrespondiert zu einem bekannten Phänomen der Entchristlichung: Es gibt die sogenannten „easter-and-christmas-only-Christians“, im Prinzip Karteileichen, für die das Christentum nur noch eine blinde Tradition ist, welche die wiederkehrenden Feste mit etwas mehr Glanz versieht und eine gewisse diffuse Sehnsucht nach Stimmigkeit befriedigt. Solche „easter-and-christmas-only-Christians“ glauben immer noch zu glauben, wo sie doch längst säkularisiert sind.

Szientifischer Materialismus

Der heutige *szientifische Materialismus* hat seinen Ursprung im Wiener Kreis der 20er Jahre. Das ursprüngliche Konzept des Wiener Kreises als der Inaugurationsveranstaltung dieser damals neuen, szientifisch-materialistischen Weltanschauung war die Idee einer „unified science“, d.h. einer Einheitswissenschaft, die explizit alles auf Physik reduzieren sollte. Wäre dieser Plan gelungen, hätten wir in der Tat ein sehr starkes Argument für den Materialismus, denn wenn es sich so verhielte, dann müssten wir imstande sein, selbst die sublimsten Inhalte unseres Geistes als Sekundärwirkung atomarer Zustände des Gehirns durchzurechnen, so wie wir heute die Energieniveaus der Atome aus der Quantentheorie bequem herleiten können. Dieses Programm wurde über Jahrzehnte verbissen verfolgt, gilt aber heute als gescheitert. Zumindest die Biologie hat sich als unverdaulich für die Physik erwiesen. Der Materialismus behalf sich leichthin so, dass er die Forderungen an die eigene Adresse liberalisierte: Es sollte jetzt nicht mehr nötig sein, alles explizit auf die Physik zurückzuführen, sondern die *Naturwissenschaften* (im Plural) sollten nun hinreichend sein, alles zu erklären, was es auf der Welt so gibt, also

Physik, Chemie und Biologie zusammen. Das negative Abgrenzungskriterium waren nun die *Sozialwissenschaften*. Sie galten nicht als eigenständig, sondern entweder als unsinnig oder als Teil der Naturwissenschaft, insbesondere der Biologie.

Sozial- und Naturwissenschaften

Diese Umdefinition galt ihren Vertretern als einigermaßen harmlos, war es in Wahrheit aber nicht, denn sie brachte zwei ungelöste Probleme mit sich: Erstens blieb unklar, ob sich Sozial- und Naturwissenschaften wirklich scharf voneinander abtrennen lassen. Zweitens: Wenn Biologie nicht explizit auf Physik reduziert werden kann, legt dies nahe, dass das Lebendige stark emergent sein könnte, relativ zum Anorganischen. Unter ‚starker Emergenz‘ versteht man das Auftauchen von Neuem in der Evolution, das sich nicht auf das bereits Bestehende zurückführen lässt. Im Prinzip ist aber ‚Emergenz‘ nur ein Etikett auf etwas, was wir nicht verstanden haben. Wie macht es die Evolution, aus Nichtlebendigem Lebendiges hervorzubringen, aus Unbewusstem Bewusstsein und aus dem Bewusstsein das Selbstbewusstsein als die Grundlage aller Moralität?

Der Schnitt zwischen Sozial- und Naturwissenschaften wäre nur einigermaßen trennscharf, wenn wir uns auf Physik, Chemie und Biologie beschränken würden und wenn wir die Biologie im engen Sinn als Molekularbiologie verstünden. Aber damit sind die Naturalisten selbst nicht zufrieden. Sie rechnen großzügig auch die *Verhaltensforschung* zur Naturwissenschaft, obwohl diese ständig und konstitutiv mit Anthropomorphismen arbeitet, die doch im naturalistischen Schema keinen Platz finden sollten. Ein Beispiel dafür wäre etwa der Primatenforscher VOLKER SOMMER, der sich ganz selbstverständlich zu den szientifischen Materialisten rechnet, in seiner Forschung aber ständig mit stark antropomorphen Kategorien arbeitet, die auf seinem Gebiet unvermeidlich sind, in Wahrheit aber seine Weltanschauung in Frage stellen. So beschreibt er die von ihm beobachteten Primaten als nach Zwecken handelnde spontane Wesen, was sie ja auch sind. Aber das sind dann Analogien zum Menschen als einem Freiheitswesen und keine kausalmechanischen Analysen wie im klassischen Darwinismus.

Viel gravierender ist, dass kaum jemand bereit ist, auf die *Kybernetik* oder die *Informationstheorie* zu verzichten. Hier aber entsteht sofort das Problem, dass beide Disziplinen nicht ohne Sinnunterstellungen, d.h. ohne teleologische Begriffe, auskommen. Der Kybernetiker findet, im Gegensatz zum Phy-

siker oder Biologen, seine Objekte nicht in der Natur vor, sondern er grenzt sie gemäß seinem zweckmäßigen Interesse aus. Je nachdem hat er ein ganz anderes Objekt vor sich und betrachtet etwas ganz anderes als Input- oder Output-Größen. Der Kybernetik-Klassiker ROSS ASHBY betont immer wieder, er müsse durchgängig voraussetzen, dass von außerhalb kommende Erwägungen bereits festgelegt haben, was das Ziel sein soll, d.h. welche die erwünschten Zustände etwa sind.

Kybernetische Systeme ‚gibt‘ es nur in teleologischer Perspektive. Das ist lediglich eine Folge der Tatsache, dass die Kybernetik eine Ingenieur- und nicht etwa eine Naturwissenschaft ist. Alle Ingenieurwissenschaften sind an konkrete Zwecksetzungen gebunden. Das gilt auch für die *Informatik*. Dort spiegelt sich dieser Sachverhalt darin, dass Zeichen syntaktisch, semantisch und pragmatisch zugleich bestimmt sind. Dies führt im Rahmen der Bioinformatik zu einer Teleologisierung der Natur, die nicht darwinistisch reduziert werden kann, sondern die konstitutiv ist für das Informationsdenken. Die Wissenschaftsentwicklung zeigt nun, dass immer mehr solche Disziplinen entstehen, welche die Differenz zwischen Sozial- und Naturwissenschaften unterlaufen. Damit wird aber die genannte Abgrenzung sinnlos. Wenn man behauptet, alles sei Physik, dann hat eine solche Behauptung einen klar ausweisbaren Sinn. Wenn man aber dieses einigermaßen klare Abgrenzungskriterium aufgibt, dann wird die Grenze immer verwaschener und man weiß nicht mehr so recht, gegen was sich der Materialismus eigentlich richtet? Es wird im Folgenden deutlich werden, dass sich dieses Abgrenzungsproblem in der Zwischenzeit noch weiter verschärft hat, so dass das Bekenntnis zum Materialismus heute ‚easter-and-christmas-only-Christians‘-Charakter hat, d.h., es hat nicht mehr Wert als das Glaubensbekenntnis eines Taufscheinchristen, das auch keine realen Folgen mehr zeitigt, wobei natürlich nicht behauptet werden soll, dass alle Christen von dieser Art sind.

Ist Biologie nicht auf Physik reduzierbar, dann legt sich nahe, dass der Übergang vom Nichtlebendigen zum Lebendigen der einer starken Emergenz ist. Im Übrigen ist die Haltung vieler reduktionistisch eingestellter Biologen an dieser Stelle widersprüchlich. Sie akzeptieren meist die Nichtreduzierbarkeit ihrer Wissenschaft auf die Physik. Damit haben sie ‚starke Emergenz‘ anerkannt. Dies wäre nur dann nicht der Fall, wenn sie zeigen könnten, dass Physik bzw. Chemie dieselben Objekte beschreiben, wenn auch in anderer Sprache. Aber es gibt starke Argumente dafür, dass die Objekte der Biologie auf der physikalischen bzw. chemischen Ebene überhaupt nicht definiert sind.

Jedenfalls ist der Biologe geneigt, einen Sprung zwischen dem Anorganischen und dem Organischen zu unterstellen. Aber dann hat er keine Veranlassung mehr, einen solchen Sprung der starken Emergenz zwischen Mensch und Tier abzulehnen. Wenn die Natur *prinzipiell* die Fähigkeit zu qualitativen Sprüngen hat, warum dann nicht auch beim Übergang vom Tier zum Menschen?

Die Abgrenzung Sozial- versus Naturwissenschaften lässt sich also nicht trennscharf durchführen und damit auch nicht die damit verwandte Abgrenzung zwischen nomologischen (= gesetzmäßigen) und teleologischen (= zweckhaften) Diskursen. Das geht zusammen. Man sagte früher: Der Materialist erklärt alles aufgrund ateleologischer Naturgesetze. Teleologie sei überholt oder eine reine Fiktion im Sinn der ‚Teleonomie‘, wie man es seit COLIN PITTENDRIGH genannt hat. Beispiel: Der Hirsch hat zwar ein Geweih, *um zu stoßen*, aber das Geweih hat sich ausschließlich als eine mechanische Folge der Darwinschen Gesetze entwickelt, die selbst keine Ziele enthalten. Doch auch dies wird inzwischen von Philosophen der Biologie in Frage gestellt, und zwar von solchen, die nicht daran interessiert sind, via Intelligent Design den lieben Gott in die Biologie einzuschmuggeln, sondern von ganz nüchternen Forschern, denen es um die Sache selbst geht.

Evolutionäre Erkenntnistheorie und Soziobiologie

Wie dem auch sei. Wir haben jedenfalls gesehen, dass durch Disziplinen, die auf der Schnittlinie zwischen Sozial- und Naturwissenschaften liegen, das Teleologische unvermeidlich in die Wissenschaft eindringt. Darauf verweist auch das Scheitern von *Evolutionärer Erkenntnistheorie* und *Soziobiologie*. Im Rahmen dieser Disziplinen hat man versucht, die beiden fundamentalen Eigenschaften des Menschen, Erkennen und Handeln, zu ‚naturalisieren‘. Erkennen sollte ein reiner Anpassungseffekt sein, Handeln ein spieltheoretisch zu berechnendes Optimierungsphänomen, ebenfalls im Rahmen darwinistisch verstandener Anpassungsleistungen der Fitnessmaximierung.

Einer der Begründer der Evolutionären Erkenntnistheorie war, neben KONRAD LORENZ, GERHARD VOLLMER. Dieser vertrat lange ein rein naturalistisches Verständnis des menschlichen Erkennens und Handelns. Mit der Zeit kamen ihm aber Zweifel und dies in zweierlei Hinsicht: Zum einen glaubte er nicht mehr, dass Erkennen *nur* als Anpassungsphänomen verstanden werden kann, zum anderen schien ihm die Moral nicht wirklich ableitbar aus den faktisch existierenden Naturprozessen.

Die Evolutionäre Erkenntnistheorie betrachtete ursprünglich Erkennen nur als fitnesssteigernd, d.h. lediglich unter Effizienzgesichtspunkten. Nun ist aber klar, dass Effizienz nicht auf Wahrheit beruhen muss. Das beste Beispiel dafür sind die *Placeboeffekte*. Zudem ist Wahrheit normativ und das Normative ist nicht Teil einer auf das Faktische gerichteten Wissenschaft. Das gilt a fortiori für das moralisch-Normative, das VOLLMER schließlich ebenfalls aus seinem Naturalisierungsprogramm herausnahm. In eins damit ließ er schließlich zur Erklärung des Menschen nicht nur die Naturwissenschaften, sondern auch die Sozialwissenschaften zu.

Damit war jedoch ein Damm gebrochen. Wenn die Materialisten ursprünglich nur die Physik als seriöse Wissenschaft zugelassen hatten, dann aber, genötigt durch den Problemdruck, auch die Biologie, und schließlich selbst vor den Sozialwissenschaften nicht mehr Halt machten, dann war völlig unklar, wovon sie sich noch abgrenzen wollten. Zumeist wird jetzt als Abgrenzungskriterium das ‚Übernatürliche‘ genannt. Es wird sich allerdings zeigen, dass das Abgrenzungskriterium des Übernatürlichen noch viel schwammiger ist als jenes zwischen Sozial- und Naturwissenschaften.

Manche Soziobiologen, wie z.B. ECKARD VOLAND, halten daher am ursprünglichen Programm fest, um diese Schwierigkeiten zu umgehen. Das hat zur Folge, dass in seinem Lehrbuch der Soziobiologie fast nur tierisches Verhalten behandelt wird und der Mensch lediglich am Rande und auch nur dann, wenn er in das Schema passt. Das findet heute niemand mehr überzeugend. Um der Schwierigkeit zu entgehen, hat RICHARD DAWKINS seine berühmten „Meme“ eingeführt. Das sind durch kulturelle Nachahmung verbreitete Verhaltensmuster, die im Kulturellen so ähnlich wirken sollen wie die Gene im Biologischen. Aber während wir Gene unter dem Mikroskop sehen können, ist zunächst einmal völlig unklar, was diese Meme eigentlich sein sollen? Handelt es sich um begrenzte Handlungssequenzen, um moralische Prinzipien bis hin zu ganzen Weltanschauungen? DAWKINS konnte niemals klare Identitätskriterien für diese fiktiven Meme angeben, vor allem aber: Die Meme bestimmen das *sinnvolle*, auf Zwecke ausgerichtete Handeln aufgrund von gesellschaftlichen Normen, und weil DAWKINS wohl sieht, dass ein menschliches Verhalten, das sich ausschließlich an der Natur orientiert, grausam wäre, fordert er, dass der Mensch aus moralischen Gründen von seiner Freiheit Gebrauch machen solle. Das ist alles sehr vernünftig, hat aber mit Biologie nichts mehr zu tun. Der Naturalismus löst sich von innen her auf. Er scheitert schließlich am Menschen, dessen Eigenschaften das eigene Schema sprengen.

Teleologie

Es ist aber nicht nur der Mensch, der das ontologisch-reduktionistische Programm sprengt. Selbst die Natur geht nicht darin auf, Objekt der nomologisch verfahrenen Wissenschaft zu sein. Rein materialistisch gesehen ist zunächst einmal die auf Zwecke ausgerichtete Handlungskompetenz des Menschen ein Skandalon für den szientifischen Materialismus und wurde deshalb von den Reduktionisten, wie z.B. von dem berühmten Wissenschaftstheoretiker WOLFGANG STEGMÜLLER, bis in die 80er Jahre heftig bekämpft. Noch skandalträchtiger aber ist *Naturteleologie*, die STEGMÜLLER schlichtweg mit dem Dämonenglauben auf eine Stufe stellte.

All das ist heute vergessen, allerdings zu Unrecht. Wenn schon Handlungsteleologie dem Naturalisten verdächtig sein muss, um wie viel mehr erst die Naturteleologie! Denn sie beinhaltet, dass es Sinn im Universum gibt, der nicht vom Menschen geschaffen wurde. Sinn würde auch dann existieren, wenn es keine Menschen gäbe! Aber dann sollte man sich Gedanken darüber machen, wer der Träger dieses Sinnes ist? Das könnte Gott sein, die Götter, die Natur, was auch immer. Der Materialismus wäre dann jedenfalls am Ende. Aus diesem Grunde haben die Materialisten Teleologie so hartnäckig und über so lange Zeit bekämpft und nun gibt es welche von ihnen, die plötzlich so tun, als wäre nichts dabei.

Noch erstaunlicher als GERHARD VOLLMER ist sein Mentor MARIO BUNGE. BUNGE ist Physiker und einer der härtesten Materialisten überhaupt, der Teleologie immer weit von sich gewiesen hatte. Später fing er aber an zu behaupten, soziale Gesetze seien eben *doch* teleologischer Natur, ohne Gründe für seine Bekehrung zu nennen. Und schließlich übertrug er diesen Gedanken via Freiheitsbegriff sogar auf die außermenschliche Natur, denn es gäbe schließlich so etwas wie „Grade der Freiheit“. All das könnte auch der Philosoph SCHELLING gesagt haben. Es handelt sich um eine durchaus idealistische Position.

Das Irritierende ist freilich, dass diese Materialisten kein Problem damit haben, sich weiterhin als solche zu bezeichnen und ihre 180°-Kehrtwendung zu ignorieren. Man findet ein ähnliches Phänomen auch im Christentum, und zwar dort, wo es sich einem erodierenden Säkularisationsprozess ausgesetzt findet. Für viele ‚aufgeklärte‘ Christen ist die eigene Religion nicht viel mehr als bürgerliche Wohlanständigkeit, gegen die es natürlich nichts zu sagen gibt, aber dass man nicht lügen, stehlen oder betrügen sollte, sagt uns auch der gesunde Menschenverstand. Dazu braucht es keine Bibel und kein Christentum. Die christliche Religion ist heute oft untergegangen im allgemein verbreiteten

Ethos, das dann aber weiter unter dem alten Etikett des ‚Christentums‘ läuft. Auf diese Art werden Weltanschauungen zu Lebenslügen. Man will ihre Härte nicht mehr wahrhaben.

Peter McLaughlin

Die Reihe der Publikationen, in denen Materialisten Realteleologie – sogar in der Natur – lehren und gleichwohl an ihrer Weltanschauung festhalten, ist Legion. Hier nur noch zwei Beispiele, die sich jedoch beliebig vermehren ließen: In seinem Buch *What Functions Explain* von PETER McLAUGHLIN zeigt der Autor mit schlagenden Argumenten und in gründlicher Auseinandersetzung mit der neueren Literatur zur Biologie, dass wir Funktionen (= Zwecke) im Bereich des Lebendigen noch nicht richtig verstanden haben. Die Standardmeinung lautet: Das Funktionale oder Zweckmäßige ist das im Überlebenskampf übriggebliebene und es ist deshalb übriggeblieben, weil der Träger solcher funktionalen Eigenschaften einen Überlebensvorteil davon hatte. Teleologie = Teleonomie = Kausalmechanik. Mit schlagenden Argumenten zeigt nun McLAUGHLIN, dass diese Rechnung nicht aufgeht. Ein besonders beeindruckendes Beispiel dafür ist sein Gedankenexperiment mit dem Sumpfmaulesel. Das ist ein Wesen, dessen Atome sich durch Zufall in einem Sumpf gebildet haben, sodass es spontan dem Sumpf entsteigt, gewissermaßen gespornt und gestieft und ununterscheidbar von einem natürlich gezeugten Maulesel. Als solcher ist er unfruchtbar. Er hat also weder eine evolutionäre Vergangenheit noch eine evolutionäre Zukunft, an der wir die Zweckmäßigkeit seiner Organe oder seines Verhaltens messen könnten. Und doch würden wir über den Sumpfmaulesel gerne sagen, dass sein Herz die Funktion hat, Blut zu pumpen, oder dass seine Lunge dazu gut ist, den Körper mit Sauerstoff zu versorgen. Die Um-zu-Funktionen hängen also gar nicht am evolutionären Zusammenhang. Wenn wir nun organismische Funktionen nicht an der Reproduktion der Gattung festmachen können, dann sollten wir sie – so McLAUGHLIN – auf die Selbstreproduktion des Individuums beziehen, denn wie schon KANT bemerkte, hat das Lebendige die doppelte Eigenschaft, sich selbst der Gattung nach und als Individuum zu reproduzieren. Der Stoffwechsel ist ein Beispiel für Letzteres.

Der entscheidende Punkt ist nun: wenn man die Selbsterhaltung des Organismus als Aufhänger für die funktionalen Eigenschaften heranzieht, wenn man weiter mit McLAUGHLIN diese Selbsterhaltung als ein Gut ansieht, dann hat man im Prinzip die alte Entelechielehre des ARISTOTELES zu neuem Le-

ben erweckt. Diese Lehre, die über Jahrhunderte als ‚unwissenschaftlich‘ galt, weil sie nämlich teleologisch war, erweist sich als unhintergebar beim Verständnis des Lebendigen. Dem Lebendigen geht es um es selbst. Es ist selbstzwecklich, im Gegensatz zu Maschinen, die von externen Zwecken her bestimmt werden.

Obwohl also McLAUGHLIN faktisch die metaphysische Entelechielehre des ARISTOTELES zu neuem Leben erweckt hat, bekennt er sich immer wieder zum Naturalismus, aber es klingt wie ein Glaubensbekenntnis. Es hört sich an, wie wenn gewisse säkularisierte Christen am Sonntag das Credo beten, in dem von Kreuz und Auferstehung oder von der Sendung des Heiligen Geistes die Rede ist, aber es betrifft sie nicht mehr. Ein solches Credo ist reine Formsache. Einen ganz ähnlichen Eindruck machen solche Materialisten.

Aber eines muss ganz klar gesagt werden: Derlei Publikationen und viele andere aus dem Bereich des szientifischen Materialismus sind äußerst scharfsinnig, so dass der Leser mit einer Fülle neuer Einsichten beschenkt wird. Die Kritik hier betrifft selbstverständlich nicht diesen positiven Aspekt der Sache, den man niemals unterschätzen sollte, sondern es ist eher wie mit einem hochbegabten Maler, der leider eine ziemlich brüchige Leinwand gebraucht. Wir bewundern seine Kunst, bedauern aber, dass die tragende Basis seines Könnens auf einem brüchigen Fundament ruht. Wichtig ist nun, dass die Wiedereinführung der Naturteleologie nicht von Seiten des konservativ-religiösen Fundamentalismus herrührt wie in der Intelligent Design-Bewegung, sondern ganz nüchtern aus der Natur der Sache erschlossen wird.

Vielleicht noch ein weiteres Beispiel für Realteleologie, das aber die Evolution im Großen betrifft. Dies sind zwei ganz verschiedene Fragen. Einmal kann man sich mit McLAUGHLIN fragen, wie es zum zweckmäßigen Bau und Verhalten der Organismen kommt, oder man kann einen Schritt zurücktreten und fragen, ob die Evolution als Ganze eine Richtung hat, ob es also auf lange Sicht einen Fortschritt gibt? Die Darwinistische Orthodoxie wird dies verneinen. Danach wird die Evolution getrieben von regellosen Zufällen, hat mithin keine Richtung. Doch die Frage nach einem Fortschritt in der Evolution bleibt bestehen.

So hat z.B. der Wissenschaftstheoretiker ALEX ROSENBERG sehr lange solche Überlegungen als unwissenschaftlich beiseitegeschoben, scheint aber seine Meinung nach und nach geändert zu haben. In einem gemeinsamen neuen Buch mit dem Biologen DANIEL McSHEA diskutiert er die Frage, ob es in der Evolution einen solchen Fortschritt, d.h. eine Richtung, gebe und behilft sich auf diese Art: Es sei kein Argument gegen den Begriff des ‚Fortschritts‘, dass

er wertbehaftet sei und dass die Naturwissenschaft wertfrei zu sein habe. Diese traditionelle Argumentation sei nicht ganz nachvollziehbar. Es seien nämlich in einem naturwissenschaftlichen Weltbild instrumentelle Werte durchaus erlaubt. Ausgeschlossen seien lediglich nichtinstrumentelle = intrinsische Werte, wie z.B. die moralischen. In diesem schwachen Sinn sei ein besser angepasstes Wesen fortschrittlicher.

Hier zeigt sich die ganze Hilflosigkeit des Materialismus gegenüber solchen metaphysischen Fragen. Zunächst einmal ist diese Auffassung empirisch falsch, weil besser angepasste Wesen – in unserer Sprechweise – oft weniger ‚fortschrittlich‘ sind. Soll man etwa die Blindheit eines Grottenolms als Fortschritt verbuchen, weil er besser an die dunkle Höhle angepasst ist als seine sehenden Verwandten?

Des Weiteren sind instrumentelle Werte nicht weniger metaphysisch als intrinsische, jedenfalls vom Standpunkt des Materialisten aus gesehen. Wenn wir etwa den reproduktiven Erfolg als instrumentellen Wert annehmen, dann wäre eben dieser Erfolg ein Wert und damit ein Ziel, im Widerspruch zum kausalen Selbstverständnis des Darwinismus. Sobald wir Sinn in die Entwicklung hineinlegen, müssen wir den Referenzrahmen des szientifischen Materialismus verlassen.

Thomas Nagel

Dies geschieht in ungewöhnlichem Maße und in derselben Hinsicht einer Entwicklung des Ganzen im neuesten Buch von THOMAS NAGEL, *Mind and Kosmos*. NAGEL vertritt darin die These, man müsse den wissenschaftlichen Zugriff auf die Welt von Grund auf ändern, vergleichbar den grundlegenden Revolutionen bei GALILEI und EINSTEIN. Weil wir nicht imstande sind, aufgrund der herkömmlichen Evolutionstheorie Vernunft, Freiheit, Bewusstsein, Moralität usw. zu erklären, müsse man die wirkursächlich bestimmten Naturgesetze durch finale Gesetzmäßigkeiten ergänzen, indem man gewissermaßen auf ARISTOTELES zurückgreift. Damit wären über 300 Jahre konsequenter Wissenschaftsentwicklung an ihr Ende gekommen und müssten radikal verändert werden – ein ungeheurerlicher Anspruch, der sofort heftigen Protest hervorrief.

Um es vorweg zu sagen: NAGELS Schlussfolgerungen sind bizarr und sie haben auch nicht die geringsten Chancen, sich durchzusetzen. Imponierend aber ist bei diesem Autor die Konsequenz, mit der er seinen Gedanken ins Extrem treibt, denn vor seinen Schlussfolgerungen schrecken fast alle anderen zurück, selbst wenn sie von denselben Prämissen ausgehen: wenn nämlich

der Materialismus wahr ist, dann superveniert alles auf dem ursprünglichen Materiebestand. Es kann also in den ‚höheren Stockwerken‘ nichts Neues hinzukommen, d.h., die Emergenzlehren müssen falsch sein. Wenn ferner Menschen besondere Eigenschaften wie Bewusstsein, Vernunft und Freiheit haben, die durch die Evolutionstheorie nicht weiter erklärbar sind, dann muss die *Möglichkeit* dazu bereits in den Atomen grundgelegt werden, d.h. der gängige szientifische Materialismus kann nicht richtig sein. Er muss daher durch einen *Panpsychismus* ersetzt werden, wonach es geistig-psychische Kräfte im ganzen Universum gibt. Weil aber in der Evolution nicht nur Bewusstsein, sondern auch Zweckmäßigkeit und Werthaftigkeit auftauchen, sieht NAGEL keine andere Möglichkeit, als das Postulat zusätzlicher finaler Gesetze der Natur, und von daher fordert er eine ganz neue, alternative Wissenschaft revolutionären Charakters.

Warum ist NAGEL so allergisch gegen starke Emergenz? Auch dies ergibt sich aus seiner materialistischen Grundhaltung. Ließe er starke Emergenz zu, dann müsste er zugeben, dass das Neue in der Evolution einfach nur geschieht, ohne die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Erklärung. Man müsste also zulassen, dass es letztlich der *Zufall* ist, der zu Bewusstsein, Vernunft und Freiheit führt, eine mysteriöse Vorstellung. Dies wäre für NAGEL eine Kapitulation des Verstandes vor dem Unverständlichen. NAGEL hält also szientifisch daran fest, dass prinzipiell *alles* erklärbar sein muss. Seine eigenen Spekulationen nennt er deshalb, mit einem Ausdruck aus der Physik, eine „theory of everything“. Man sieht also, woher die extrem kontraintuitiven Schlussfolgerungen bei NAGEL kommen: Er hält am monistischen Konzept der Materialisten *und* an einer nichtreduktionistischen Anthropologie mit eigener Ontologie fest. Beides kann man aber nicht zugleich haben und deshalb gerät sein Unternehmen in eine beträchtliche Schiefelage. Man findet deshalb bei ihm überraschend idealistische Äußerungen, die sich anhören wie im Deutschen Idealismus bei SCHELLING und HEGEL: Im Menschen schlage das Universum die Augen auf und werde seiner selbst bewusst. Tatsächlich beruft er sich verschiedentlich auf diese beiden herausragenden deutschen Idealisten. Traditionell hat man Teleologie und Theologie in ein enges Verhältnis gebracht, aber mit Theologie will NAGEL nichts zu tun haben. Er unterscheidet mit DANIEL DENNETT drei Weisen, sich erkennend zur Welt zu verhalten: a) nomologisch, b) teleologisch, c) intentional. Seine Schlussfolgerungen aus einer nichtreduktionistischen Anthropologie sondern den gängigen Materialismus a) aus. Seine antireligiöse Einstellung verbietet ihm c), dass nämlich ein bewusstes, göttliches Wesen die Welt nach einem Plan erschaffen habe. Also

wählt er b), die Teleologie. Wir sehen somit, dass auch bei einem bedeutenden Philosophen wie THOMAS NAGEL die Teleologiefrage plötzlich wieder virulent wird, und zwar in Bezug auf das höchste Niveau der Gesamtentwicklung. Es geht hier nicht nur um die zweckmäßige Struktur oder um das zweckmäßige Verhalten von Einzelorganismen wie bei McLAUGHLIN, sondern um den Sinn des Ganzen.

Nun kann man sehr wohl die Kritik HUMES und KANTS am teleologischen Gottesbeweis überzeugend finden und in dieser Hinsicht den voreiligen Übergang von der Teleologie zur Theologie kritisieren. Was aber nicht geht und was NAGEL dennoch tut ist, an b) festzuhalten und gleichzeitig zu behaupten, er sei immer noch ein ganz gewöhnlicher Materialist. Der Vergleich mit SCHELLING und HEGEL trifft nämlich die Sache im Kern und sein Beharren auf einem *old-fashioned*-Materialismus ist nur das zur Gewohnheit gewordene Credo eines Taufscheinmaterialisten.

John Dupré

Vielleicht abschließend noch ein letztes Beispiel für die offenkundigen Auflösungserscheinungen des Materialismus, der ständig in Gefahr ist, in sein Gegenteil umzukippen. Der Philosoph JOHN DUPRÉ hat eindruckliche Bücher zur Philosophie der Biologie geschrieben, die man nicht genug schätzen kann. Er vertritt eine interessante, ziemlich heterodoxe Auffassung vom Lebendigen. Und zwar lehnt er sich offen gegen einen szientifisch-materialistischen Monismus auf, den er schlichtweg ein „Mirakel“ oder einen „Mythos“ nennt. Dagegen lehrt er einen ontologischen Pluralismus der unableitbaren Seinstufen und bestreitet weiter das Supervenienzprinzip, hält starke Emergenz und eine damit verbundene Abwärtsverursachung, bestreitet also rundweg alle materialistischen Dogmen, und zwar aufgrund von präzisen Detailanalysen des Lebendigen. Das hängt einerseits an seinem gehaltvollen, nichtreduktionistischen Begriff vom Menschen, andererseits an seinen tiefen Kenntnissen der Biologie, die er auf eine solche nichtorthodoxe Weise interpretiert.

Für DUPRÉ sind Tiere und Menschen nicht weniger real als die Atome, die ihre Körper zusammensetzen. D.h., es gibt Realität auf ganz verschiedenen Niveaus. Damit kommt ein gestufter Seinsbegriff in Sicht, den man seit dem Zusammenbruch der Scholastik für obsolet erklärt hatte. Alle szientifischen Materialisten vertreten ansonsten einen univoken Seinsbegriff, d.h., sie gehen davon aus, dass das Reale immer aus demselben Stoff gemacht ist, nämlich aus Materie. Dass Realität auf verschiedenen Niveaus Verschiedenes besagen

will, weisen sie zurück. Das Sein des Menschen ist kein anderes als das Sein einer Pflanze oder eines Tieres. Obwohl DUPRÉ solche Seinsstufen annimmt, sagt er uns nicht, wie diese Seinsstufen auseinander hervorgegangen sein sollen, d.h., er erspart sich, wie viele andere, die Frage nach einer starken Emergenz. Im Übrigen macht auch er realistischerweise von den Sozial- und Naturwissenschaften gleichermaßen Gebrauch. Man fragt sich dann allerdings, was an DUPRÉS Lehre überhaupt noch materialistisch sein soll?

Wir hatten schon verschiedentlich bemerkt, dass es eine Affinität zwischen einem univoken, inhaltsleeren Seinsbegriff und dem Materialismus gibt und einem analogen, inhaltsreichen und dem Theismus. Der univoke Seinsbegriff setzt einfach Sein = Gegebensein von Gegenständen in Raum und Zeit. Ein solcher Seinsbegriff hat keinen Inhalt. Von daher kann es in einer solchen Sichtweise auch keine Transzendentalien, also keine allgemeinen Seinsbestimmungen geben, wie man das in der Scholastik angenommen hat. Die Scholastiker hatten das Axiom *omne ens verum, unum, bonum, pulchrum*. Das heißt, die Realität ist im Ganzen durchdrungen von ursprünglicher Wahrheit, vom Guten, Schönen usw. Jeder Theismus fordert solche Bestimmungen, denn wenn es der Fall sein sollte, dass Gott die Welt erschaffen hat, dann müsste alles Seiende Spuren davon tragen. Das Sein wird dann inhaltlich bestimmt sein. Und weil Sein inhaltlich qualifiziert ist, kann es auch verschiedene Seinsgrade oder Seinsstufen geben. Letzteres nimmt DUPRÉ an, aber warum besteht er dann mit den meisten angelsächsischen Autoren darauf, weiterhin Materialist zu sein und zu bleiben? Vielleicht gehört dies heute ebenso zum guten Ton wie früher das Christsein. Weil ihm nun aber die Naturwissenschaft nicht mehr als Berufungsinstanz für seine Weltanschauung dienlich ist, hilft er sich, wie viele andere auch, die den Szientismus weit hinter sich gelassen haben, damit, dass er seine Position gegen das ‚Übernatürliche‘ abgrenzt. Diese Auffassung ist heute gewissermaßen die Norm und daher weit verbreitet.

Zunächst einmal scheint es zirkulär, wenn der Begriff des ‚Übernatürlichen‘ als Negation des Natürlichen bestimmt wird und wenn dann Naturalisten ihre Position wiederum als die Negation dieses Übernatürlichen bestimmen. Wir drehen uns so im Kreise und haben eigentlich gar nichts gesagt. Dann versuchen aber manche, diesen ad hoc-Begriff des ‚Übernatürlichen‘ mit Inhalt zu füllen, indem sie z.B. Klopffgeister, Nymphen, Nereiden oder Elfen und Feen ernstlich dazurechnen. Solche Wesen sind dann der Inbegriff des ‚Übernatürlichen‘. Das hat das Missliche, dass dann die Theologen Naturalisten sein müssten, weil sie für gewöhnlich nicht an Gespenster glauben.

Doch dann haben die szientifischen Materialisten kein vernünftiges Abgrenzungskriterium mehr. Wenn sich aber der Materialismus gegen nichts mehr abgrenzt, dann wird er tautologisch. Jede gehaltvolle Aussage muss mit der Angabe verbunden werden können, was der Fall sein müsste, wenn sie falsch würde. Das konnten die Materialisten früherer Zeit durchaus: Damals wäre der Materialismus falsch geworden, wenn wir zur Erklärung der Weltphänomene über die Physik bzw. alle Naturwissenschaften hinausgreifen müssten, wenn wir ohne teleologische Begriffe nicht auskommen würden usw. Das sind wenigstens halbwegs nachvollziehbare Kriterien, wenn auch nicht besonders trennscharf. Aber heute werden sie samt und sonders verwischt. Der Materialist weiß nicht mehr, gegen was er eigentlich ist und was er selbst im Ernst wollen sollte.

Oft wird gesagt, der Naturalismus bzw. Materialismus sei die Position, wonach es in dieser Welt „mit rechten Dingen zugeht“. Allein, was ist ein „rechtes Ding“? Klopfgeister würden sicher nicht darunterfallen. Je nach Position würden auch Freiheit, Intentionalität, Selbstbewusstsein, Moralität usw. *kein* rechtes Ding sein. Es hängt ganz davon ab, was der gewählte Referenzrahmen zulässt. Ist dieser Rahmen eng, dann sind plötzlich ganz harmlose Dinge kein „rechtes Ding“ mehr. Für viele Materialisten ist die Gesellschaft kein „rechtes Ding“, weil sie naturwissenschaftlich nicht fassbar ist. Wir enden so auf jeden Fall in der Vagheit.

Manche halten die notwendige Beziehbarkeit einer Sache auf die Materie für ein sinnvolles Kriterium. Alles, was es gibt, müsse *inkarniert* sein. Es sei nämlich alles notwendigerweise aus Materie zusammengesetzt. Das würde z.B. den Substanzdualismus ausschließen, wonach es frei schwebende Seelen gibt; es würde auch die Klopfgeister ausschließen oder auch Jesus Christus, denn dieser war zwar faktisch inkarniert, musste es aber nicht sein.

Aber die notwendige Bezogenheit auf die Materie impliziert nicht den materialistischen Charakter einer Sache. Zum Beispiel müssen alle Kunstwerke zwingend Gebrauch von der Materie machen, Schall in der Musik, Stein in der Bildhauerei, Farben und Leinwand in der Malerei usw. Aber das hat niemals verhindert, dass wir die Kunst als etwas Geistiges ansehen. Der Grund dafür ist ihre Form. Was etwas ist, wird nicht durch seine Materie bestimmt, sondern durch seine Form und wenn diese – wie im Fall des Kunstwerks – etwas Geistiges ist, wird die Kunst zum Ausdruck des Geistigen. So hat man das immer gesehen und dies zu Recht.

Man könnte den Gedanken aber noch tiefer hängen, d.h. konkreter machen: Viele Materialisten sehen technische Geräte gewissermaßen als Beweis des

weltanschaulichen Materialismus. Aber Weniges auf dieser Welt erfordert mehr Geist als technische Geräte. Auch die Ingenieurskunst ist eine Kunst und auch sie kommt nicht ohne geistige Kompetenz zustande. Das Geistige steckt im Plan des Geräts.

Diejenigen aber, welche die notwendige materielle Bezogenheit als einen Beweis für die Wahrheit des Materialismus ansehen, werden weiter das Problem haben, dass viele Nichtmaterialisten, von ARISTOTELES bis SPINOZA, HEGEL oder WHITEHEAD, dieses Prinzip sofort unterschreiben würden, während sie alles andere als Materialisten waren. Das heißt, auch dieses Abgrenzungskriterium hat wiederum die falschen Resultate geliefert.

Sagt man jedoch rundweg – und auch das wird diskutiert –, Naturalismus sei die Position, welche die Existenz eines transzendenten, persönlichen Gottes verneine, dann hat man sich die Buddhisten mit ins Boot geholt, die sicher keine Naturalisten sind. Dasselbe gilt für den Polytheismus. Die Götter Griechenlands waren nicht transzendent, sondern rein immanent.

Man sieht: durch die sukzessive Liberalisierung hat der Materialismus jede Kontur verloren. Er weiß nicht mehr, wogegen er ist und damit auch nicht mehr, wofür? Es ist kaum glaubhaft, dass eine solche Weltanschauung die nächsten 10 bis 15 Jahre überdauern wird. Sie wird ebenso plötzlich und geräuschlos zusammenbrechen wie der Marxismus, der einige Jahrzehnte die intellektuelle Szene beherrschte, um ganz plötzlich und ohne Spuren zu hinterlassen im Orkus der Geschichte zu verschwinden.

Michael Schmidt-Salomon

Wer die ganze Problematik des heute herrschenden szientifischen Materialismus in Kürze übersehen will, lese das *Manifest des evolutionären Humanismus* von MICHAEL SCHMIDT-SALOMON, dessen Schrift die Grundüberzeugung der Giordano Bruno-Stiftung zum Ausdruck bringt. Die Giordano Bruno-Stiftung ist eine materialistische Kirchgemeinde tiefgläubiger Atheisten, die von der Nichtexistenz Gottes überzeugt sind als manch ein Christ vom Gegenteil, aber im Unterschied dazu geben sie vor, diese Nichtexistenz aus der Wissenschaft abgeleitet zu haben. Mitglieder dieser Stiftung sind bekannte Naturwissenschaftler, wie z.B. BERNULF KANITSCHIEDER (Physik), VOLKER SOMMER (Primatologie), ECKHARD VOLAND (Soziobiologie), GERHARD VOLLMER (Physik), FRANZ WUKETITS (Biologie) und viele andere.

All die genannten Naturwissenschaftler vertreten einen Naturalismus, der die Weltphänomene für rein naturwissenschaftlich erklärbar hält, also ohne

Rekurs auf Sozialwissenschaften oder eine eigenständige Philosophie. Es versteht sich, dass ein solcher Ansatz atheistisch sein muss, denn wenn alles, was existiert, ausschließlich und nur Objekt der Naturwissenschaft ist, dann kann in einer solchen Weltanschauung Gott nicht vorkommen. Der methodische Atheismus der Naturwissenschaft verfestigt sich zu einem ontologischen. Es macht nämlich einen großen Unterschied, ob ich behaupte, dass in der Naturwissenschaft aus methodischen Gründen Gott nicht vorkommt, oder ob ich behaupte, dass es Gott nicht gibt, *weil* er in der Naturwissenschaft nicht vorkommt. Im letzteren Fall habe ich den naturwissenschaftlichen Weltzugriff verabsolutiert und gehe von einem methodologischen zu einem *ontologischen Atheismus* über. Wer aber bestreitet, dass Gott nicht in den Formeln der Physik vorkommt, muss nicht seine Existenz bestreiten. Sonst könnte man auch aus der Tatsache, dass die Betriebsanleitung einer Waschmaschine keinen Ingenieur enthält, schließen, dass sie nicht vom Menschen gemacht wurde.

Liest man auf diesem Hintergrund SCHMIDT-SALOMONS Manifest, dann fällt auf, dass er sich großzügig über den naturwissenschaftlichen Hintergrund der Giordano Bruno-Stiftung hinwegsetzt. Es ist zweifelhaft, ob der Autor damit vertraut ist, sein Text lässt jedenfalls nichts davon erkennen, sondern er setzt rein spekulativ und philosophisch an. Dies in Übereinstimmung mit dem Namen der Stiftung, die er vertritt: GIORDANO BRUNO war mitnichten ein Atheist! Sein Konzept war vielmehr pantheistisch, eine Art „deus sive natura“ wie bei SPINOZA. Im Gegensatz zu diesem war aber der Kosmos bei BRUNO Sinnhorizont auch des menschlichen Handelns und das ist in der Tat auch das Konzept von SCHMIDT-SALOMON, im Gegensatz zu all den genannten Naturwissenschaftlern, die dies ablehnen würden. SCHMIDT-SALOMON vertritt von vornherein die antinaturalistische These, dass das Sollen nicht aus dem Sein folgt, dass die Naturwissenschaften allein zu eng seien, die menschliche Kultur zu begreifen. Er verkündet sodann ein neues Evangelium, nämlich die „frohe Botschaft des evolutionären Humanismus“, indem er – wie einst Moses – 10 Gebote formuliert, basierend auf dem „unbedingten Recht zum Leben.“ Für die traditionelle Religion hat er nichts als sarkastischen Spott übrig. So vergleicht er z.B. Jesus Christus leichthin und frivol mit Josef Goebbels (!). Der aggressive Ton gegen die Religion weist zumeist auf so etwas wie eine Ersatzreligion hin. Das war auch schon der Fall beim Marxismus. Am verbissensten sind Bruder- und Bürgerkriege.

Rein philosophisch ist aber Folgendes wichtig: Wenn man von einem „unbedingten Recht zum Leben“ spricht, dann hat man ein absolutes Moment in seine Weltanschauung aufgenommen. Wenn man weiter dieses Recht in der

Evolution verankert, dann muss auch die Evolution ein absolutes Moment in sich enthalten (woher sollte es ansonsten kommen?). Damit ist aber ein Graben zum Darwinismus aufgerissen, der natürlich nichts Absolutes in der Evolution anerkennt. Stattdessen zehrt SCHMIDT-SALOMON von einer idealistischen Denkfigur, nämlich SCHELLINGS Projekt einer ‚Natur als Freiheit‘, für die dieser Philosoph berühmt wurde.

Damit haben wir alle Elemente beisammen, die den szientifischen Materialismus inkohärent werden lassen: Er gibt vor, sich auf die Naturwissenschaft zu stützen, geht aber weit darüber hinaus. Er gibt weiter vor, empiristisch zu sein, lehrt aber in Wahrheit ein spekulatives „deus sive natura“ und unterstellt ein geistiges Element in der Evolution. Wir können also seine Rede ernster nehmen als er sich selbst nimmt, denn diese Rede enthält im Umriss die Grundlagen für eine Alternative, die dann nicht mehr materialistisch sein würde. Das historische Gedächtnis scheint kurz, jedenfalls fällt auf, dass sich das Drama einer Selbstauflösung des Materialismus schon einmal ereignet hat, und zwar vor ungefähr 40 Jahren, als der marxistische Materialismus eine ähnliche Entwicklung durchlief wie der szientifische heute.

Friedrich Engels und Ernst Bloch

MARX selbst hatte kein großes Interesse an naturphilosophischen Fragen. Sein Feld war, wie bei HEGEL, Gesellschaft und Geschichte. Anders sein Freund FRIEDRICH ENGELS. Dieser schrieb eine *Dialektik der Natur*, in der er alle Fehler HEGELS wiederholte, verstärkt noch dadurch, dass er dessen Dialektik ins Materialistische hineinzog, wo sie noch undurchschaubarer wird als im Original.

Dieses Buch hatte keinen großen Erfolg, denn ENGELS verstand noch weniger von Naturwissenschaft als HEGEL und ging noch willkürlicher mit ihr um, aber in einem hatte er recht: wenn der Marxismus wahr sein sollte, dann musste man das sich entwickelnde Reich der Freiheit der klassenlosen Gesellschaft schon in die Fundamente der Materie hinein verlegen, so eine Art Panpsychismus vor der Zeit. Er sagt: „In Wahrheit aber ist es die Natur der Materie, zur Entwicklung denkender Wesen fortzuschreiten, und dies geschieht daher auch notwendig immer, wo die Bedingungen dazu vorhanden sind“ (Engels, 1955, S. 221). Diese Notwendigkeit ist natürlich eine dialektische, keine der uns bekannten Naturgesetze.

Weil ENGELS' *Dialektik der Natur* womöglich noch schwächer war als HEGELS Original, wurde sein Werk nicht sonderlich geschätzt, nicht einmal

von den Marxisten selbst, jedenfalls mieden es die Frankfurter Neomarxisten, die sich lieber auf Geschichte und Gesellschaft beschränkten. In diesem Sinn gibt es bei ADORNO keinen Bezug auf Natur und Naturwissenschaften in einem ontologischen Sinne, sondern nur im Sinne eines sozialen Konstrukts.

Das ist natürlich zu eng. Wenn ENGELS recht hat („In Wahrheit aber ist es die Natur der Materie, zur Entwicklung denkender Wesen fortzuschreiten“), dann muss dies verständlich gemacht werden. ERNST BLOCH hat sich später dieser Aufgabe gestellt. Das Wesentliche dazu findet man in seinem Buch *Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz*. Es stelle sich „die Materie ... als noch unvollendete Entelechie dar“. Dies sei denkbar aufgrund eines „nicht mehr nur empirischen, sondern nun auch spekulativen Materialismus“. Hier gebe es einen „wahren Grundzug der Materie, der voll Finalität treibt“.

All dies ist, innermarxistisch gesehen, durchaus konsequent. Es folgt derselben Linie, die THOMAS NAGEL dazu geführt hat, finale Gesetze in der Natur anzunehmen, und sogar die Berufung auf SCHELLING fehlt hier nicht. Man hat BLOCH den „marxistischen Schelling“ genannt, aber die Frage ist, ob er nicht viel eher Schelling war als Marx, denn wie soll man es mit dem marxistischen Materialismus vereinen, dass die Natur final treibende, quellende Kraft in sich trägt, bereit und in der Lage, ein Freiheitswesen und dieses sogar mit dialektischer Notwendigkeit hervorzubringen? BLOCH suchte nach Berufungsinstanzen und fand sie im Aristotelischen Hylemorphismus, in Spinozas „natura naturans“, in SCHELLINGS Frühphilosophie und natürlich bei HEGEL selbst. Aber das waren durchweg keine Materialisten.

Indem er nun seinen Materiebegriff immer weiter idealistisch und mit Hilfe solcher Autoren anreicherte, erzeugte er eine Art Kippeffekt. Das ist besonders eindrücklich in seinem Hauptwerk *Prinzip Hoffnung* zu sehen. Dort bezieht er sich auf Politik, Geschichte, Kunst und Wissenschaft gleichermaßen und das führt ihn dazu, den Materiebegriff immer weiter anzureichern, so dass der Leser nach einiger Zeit überall dort, wo BLOCH von ‚Materie‘ spricht, gestrost das Wort ‚Gott‘ einsetzt, und dann stimmt die Rechnung. Das heißt: auch im marxistischen Materialismus gab es diese Tendenz zur Selbstaufhebung, und zwar auch dort auf die Art, dass diejenigen, die sie vorantrieben, an der illusionären Überzeugung festhielten, der Materialismus würde von Mal zu Mal plausibler.

Das ist heute wieder so und es wird morgen wieder so enden, wie es seinerzeit geendet hat: Der Materialismus wird erneut und wiederum ohne Applaus von der Bühne der Geschichte abtreten. Dass das sein endgültiges Ende

sein wird, steht aber nicht zu erwarten, denn er bringt ein Grundbedürfnis des Menschen zum Ausdruck: seine Sicherheit, auf das zu setzen, was man sehen und betasten kann oder was sich wissenschaftlich feststellen lässt. Aber das macht auch schon seine Widersprüchlichkeit aus. Das Gesehene und Betastbare, das experimentell Überprüfbares vermittelt nur existentielle Sicherheit, wenn es im Licht von Freiheit und Vernunft gelesen wird, und dann ist ungewiss, ob wir noch von ‚Materialismus‘ sprechen können. Der Materialist ist in die Schellingfalle geraten. Er wird spekulativ.

Das Grundproblem des Materialismus ist der Mensch selbst. Menschen sind Wesen mit so herausragenden Eigenschaften, dass man nicht sieht, wie diese Eigenschaften Sekundärwirkung der Atome sein können, aus denen sich sein Körper zusammensetzt. Obwohl wir ohne Körper nicht existieren können, existieren wir auch nicht *durch* ihn. Der menschliche Geist hat Freiheitsgrade, die über das rein Körperliche hinausweisen. Dass es so ist, bestätigen die wissenschaftlichen Materialisten ungewollt. Aber dann lässt sich der Gottesfrage nicht mehr ausweichen. Wie sollen wir die stark emergenten Eigenschaften des menschlichen Geistes verstehen?

Zusammenfassung

MUTSCHLER, HANS-DIETER: **Die Selbstaufhebung des Materialismus.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 99–119

Seit 100 Jahren gibt es eine durchgehende Tradition des weltanschaulichen Materialismus, der sich auf die Naturwissenschaften beruft. Überblickt man diese Tradition in ihrer Entwicklung, so fällt auf, dass die Materialisten zur Erklärung der Phänomene immer stärkere Annahmen machen müssen bis hin zur Selbstaufhebung. War zunächst nur davon die Rede, dass man alles durch Physik erklären könne, wurde sodann die Biologie herangezogen und schließlich alle Sozialwissenschaften. Auch die ‚sichersten‘ Fundamente des Materialismus, wie kausale Geschlossenheit der Welt und das Supervenienzprinzip, werden nach und nach aufgegeben, wodurch der Materialismus jede Kontur verliert.

Dupré, John

Summary

MUTSCHLER, HANS-DIETER: **The self-abolition of materialism.** Grenzgebiete der Wissenschaft (GW) 64 (2015) 2, 99–119

Since a hundred years there has been a continuous tradition of an ideological materialism which refers to natural sciences. On closer examination of the development of this tradition it turns out that the materialists, in order to explain the phenomena, are forced to go further and further through to self-abolition. First, it was said that everything can be explained by physics, then biology and, finally, also social sciences were brought into play. Even the „safest“ foundations of materialism like the causal connectivity of the world and the principle of supervenience are given up step by step, with materialism being watered down.

Dupré, John
Engels, Friedrich
evolutionary epistemology

Engels, Friedrich	materialism
Evolutionäre Erkenntnistheorie	McLaughlin, Peter
Materialismus	Nagel, Thomas
McLaughlin, Peter	natural sciences
Nagel, Thomas	Schmidt-Salomon, Michael
Naturwissenschaften	social sciences
Schmidt-Salomon, Michael	sociobiology
Sozialwissenschaften	teleology
Soziobiologie	
Teleologie	

L i t e r a t u r

- ASHBY, W. ROSS: Einführung in die Kybernetik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1974.
- BLOCH, ERNST: Das Prinzip Hoffnung. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.
- Das Materialismusproblem, seine Geschichte und Substanz. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1985.
- BUNGE, MARIO: Scientific Materialism. Dordrecht: Reidel, 1981.
- Emergence and Convergence. Toronto: University of Toronto Press, 2003.
- BUNGE, MARIO/MAHNER, MARTIN: Über die Natur der Dinge. Materialismus und Wissenschaft. Stuttgart/Leipzig. Hirzel, 2004.
- DAWKINS, RICHARD: Das egoistische Gen. Berlin u.a.: Springer, 1978.
- Der blinde Uhrmacher. Ein Plädoyer für den Darwinismus. München: Kindler, 1987.
- Der Gotteswahn. Berlin: Ullstein, 2007.
- DUPRÉ, JOHN: Darwins Vermächtnis. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 2009.
- Processes of Life. Essays in the Philosophy of Biology. New York: Oxford University Press, 2012.
- MCLAUGHLIN, PETER: What Functions Explain. Functional Explanation and Self-Reproducing Systems. Cambridge: Cambridge University Press, 2001.
- NAGEL, THOMAS: Mind and Kosmos. Why the Materialist Neo-Darwinian Conception of Nature Is almost Certainly False. Oxford: Oxford University Press, 2012.
- ROSENBERG, ALEX/MCSHEA, DANIEL W.: Philosophy of Biology. A Contemporary Introduction. New York: Routledge, 2008.
- SCHMIDT-SALOMON, MICHAEL: Manifest des evolutionären Humanismus. Aschaffenburg: Alibri, 2006.
- STEGMÜLLER, WOLFGANG: Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie, Berlin: Springer, 1983.
- VOLAND, ECKHARD: Grundriss der Soziobiologie. Berlin: Spektrum, Akad. Verl., 2000.
- VOLLMER, GERHARD: Auf der Suche nach der Ordnung (2 Bände). Stuttgart: Hirzel, 2013.

Prof. Dr. Hans-Dieter Mutschler, Altenhofstraße 46, CH-8008 Zürich
 hdmutschler@bluewin.ch